

A decorative border with repeating floral and scrollwork patterns surrounds the text.

# Neujahrsblatt

herausgegeben

von der

## Stadtbibliothek in Zürich

auf das Jahr

1865.

---

Erinnerungen an Zwingli.

---

Zürich,

Druck von Orell, Füßli und Comp.









HVLDRYCHVS ZVINGLIVS.

*Nach dem Originalgemälde von Hans Asper.*







## Erinnerungen an Zwingli.

Es ist ein wohlbekanntes Bild, das wir diesem Blatte vorangestellt haben, das Bild unsers Zwingli, nach dem Gemälde seines Zeitgenossen Hans Aspers. Es gilt uns dieses Gemälde, schon durch sein Alter nicht unbedeutend, um so mehr für einen Schatz unserer Stadtbibliothek, als es das einzige ist, das die Züge des Reformators auf uns gebracht hat.<sup>1</sup> Das oft vervielfältigte Bild erscheint hier zum ersten Mal photographisch wiedergegeben, und wir bestimmten es zum Schmuck unsers Neujahrsblattes, weil wir, fortfahrend unsre geneigten Leser mit den Merkwürdigkeiten unserer Bibliothek näher bekannt zu machen, diesmal dazu einige Erinnerungen an unsern Reformator Zwingli gewählt haben, von dem einst wie über das weitere Vaterland so namentlich über unsere Stadt ein neues Licht ausgieng, das nicht nur im Glaubensleben Nacht und Schlaf in Tag und Thatkraft umwandelte, sondern auch der Wissenschaft eine Heimat gründete, in der sie noch heute um so schöner blüht je treuer sie der Freiheit und dem Ernste jener großen Zeit bleibt. Darum wenn wir auch nicht in äußerlicher Weise Reliquien unserer großen Männer verehren wollen, so werden wir doch mit Recht die Gegenstände hoch schätzen die ihnen im Leben nahe waren, zumal diejenigen welche Zeugen ihrer Geistesarbeit sind oder aus dieser selbst hervorgiengen.

Ein solches sprechendes Denkmal ist vor allem die Abschrift der Paulinischen Episteln von Zwinglis eigener Hand, die unsre Bibliothek besitzt.

Es ist bekannt, daß die Erfindung der Buchdruckerkunst lange vorher in den Dienst sowohl der alten Scholastik als des neuerwachten Studiums der alten Welt trat, ehe sie der heiligen Schrift sich zuwendete, gleichwie diese selbst erst wieder aus dem Staube der über sie aufgethürmten Schulweisheit mußte hervorgezogen werden. Die Commentare des canonischen Rechtes, die Auslegungen und Repertorien der Bibel, diese selbst in der althergebrachten Lateinischen Uebersetzung, ja auch in Deutscher Sprache nach jener, wenig verständlich, wiedergegeben,<sup>2</sup> füllen neben den Ausgaben der Römischen und auch Griechischen Schriftsteller die gewaltigen oft ungefügen, meist noch rohen, doch hie und da schon edel geformten Bücher des fünfzehnten Jahrhunderts; aber die Bibel selbst begegnet uns nur selten in den angedeuteten Uebersetzungen, das Alte Testament in einigen von Juden besorgten Hebräischen Ausgaben, das Neue ist im Urtext nie vor 1514 gedruckt worden. In jenem Jahr nämlich ward dieser Theil

<sup>1</sup> Die Sage von einem Gemälde Zwinglis von Holbein das sich in Stuttgart gefunden, hat sich bei näherer Nachforschung als völlig grundlos erwiesen, da jenes Gemälde einen jungen Mann von ganz anderer Gesichtsbildung zeigt. Der mit Holbeins Namen versehene Kupferstich vor: Huldreich Zwingli. Von H. Christoffel, Elberfeld, 1857, ist eine kaum veränderte Nachbildung des Asperschen Gemäldes. — <sup>2</sup> Von diesen Deutschen nach der Lateinischen Uebersetzung gearbeiteten Bibeln besitzt unsere Bibliothek die sechs ersten Ausgaben, von 1466 bis 1480 gedruckt.



des Werkes vollendet, das der große Kirchen- und Staatsmann Cardinal Ximenes in Toledo anfertigen ließ, der sogenannten Complutenſiſchen<sup>1</sup> Polyglotte, die das Alte Teſtament in Hebräiſch, Griechiſch, Latein und zum Theil Chaldäiſch, das Neue in Griechiſch und Latein enthält. Allein nicht nur war das ganze Werk erſt 1517 vollendet, ſondern es ward erſt 1520 veröffentlicht, und ſo war das erſte gedruckte Neue Teſtament, das die gelehrte Welt ſah, dasjenige, welches 1516 zu Baſel bei Froben herausgekommen iſt. Der gelehrte Graſmus hatte auf den Wunſch des betriebsamen Buchdruckers dieſe Arbeit übernommen, die übrigens ziemlich flüchtig aus einigen jungen Handschriften angefertigt wurde. Außerlich aber war ſie glänzend ausſtattet, in Folio-Format, mit ſchönen Lettern, in zwei Columnen der Griechiſche Text und die von Graſmus verbesserte Lateiniſche Ueberſetzung, am Schluſſe nicht unbedeutende Lateiniſche Anmerkungen von Graſmus. Das Werk fand ſolchen Beifall daß es nicht nur 1519, 1522, 1527, 1535 wiederholt, ſondern auch mehrfach nachgedruckt wurde.

Dieſe erſte Ausgabe des Griechiſchen Teſtamentes war nun im Jahr 1517 entweder im eigenen Beſitz von Ulrich Zwingli, oder, was wahrſcheinlicher iſt,<sup>2</sup> ſie gehörte dem Kloſter Einſiedeln, wo dieſer ſeit dem Sommer 1516, berufen von dem Administrator Diebolt von Geroldſeck, als Leutpriester lebte. Wie dem ſei, er wünſchte zum ungehinderten Gebrauch die Epifteln des Apoſtels Paulus, dieſe Grundlage der Theologie, ſich eigen zu machen, und ſchrieb ſie daher mit eigener Hand ſich ab, und dieſe Abſchrift iſt der angedeutete Schatz unſerer Bibliothek.

In kleinem Octav-Format auf dreiundvierzig Bogen (von je vier Blättern, zwei von dreien, einer von zweien, am Ende zwei Blätter leer) nicht weißen noch ſehr feinen aber ſtarken Papiers ſind ſämmtliche Briefe des Apoſtels, ſamt dem ihm damals auch zugeſchriebenen Briefe an die Hebräer, in hübscher deutlicher Griechiſcher Schrift enthalten. Daß ſie aus der genannten Ausgabe des Graſmus abgeſchrieben ſind, zeigen nicht nur die beibehaltenen Abtheilungen, ſondern eine Menge von Einzelheiten, ſelbſt herübergenommene und erſt nachher verbesserte Druckfehler. Auf dem breiten Rande ſind, meiſt in überaus feiner nicht immer leicht zu leſender Schrift, vielfache Anmerkungen in Latein beigefügt, Ueberſetzungen einzelner Worte (ſelten ſind ſolche auch zwiſchen die Zeilen des Textes geſetzt), Angaben angeführter Schriftſtellen, beſonders aber Erläuterungen aus den Kirchenvätern, Origenes (zumeiſt zum Römerbrief), Ambroſius, Hieronymus, Auguſtinus, Baſilius und einem Unbekannten (Incertus), endlich aus den Anmerkungen des Graſmus. Am Schluß aber hat Zwingli ſelbſt hingeſchrieben: *τὰνται αἱ Ἐπιστολαὶ γραφῆσαι Ἐρήμου τῆς μακαρίας θεοτόκου, παρὰ τῷ Ἡδεοῦχῳ Ζυγγλίῳ Δωγγίῳ ἐλβετίῳ, χιλιοστῷ πεντακοσιοστῷ ἐπιτά καὶ δεκάτῳ ἀπὸ τῆς θεογονίας, μηνὸς σκιρφοφοριῶνος Ἐπιχῶσ*<sup>3</sup>. Zu Deutſch: „Dieſe Briefe ſind geſchrieben zu Einſiedeln der ſeligen Mutter „Gottes, von Huldrych Zwingli aus Toggenburg im Schweizerland, im Jahr eintaufend fünfhundert und ſiebzehn „nach Gottes Geburt, im Brachmonat. Mit Glück!“

Im Innern des neuen Pergamentbandes ſteht dieſe Inſchrift in Latein: „Dieſe Epifteln des ſeligen Apoſtels Paulus, von der arbeitsamen Hand M. Ulrich Zwinglis des frommen Reformators der Zürcheriſchen Kirche No. 1517, als er noch im Pabſtthum war, wie das letzte Blatt bezeugt, mit eigener Hand geſchrieben — hat Anna Zwingli, jenes großen Zwinglis Urenkelinn und leider letzter Sprößling des geſegneten Geſchlechtes zu

<sup>1</sup> Von Compulutum, dem Lateiniſchen Namen von Alcalá, auf deſſen von Ximenes geſtifteter Univerſität das Werk bearbeitet wurde. Auch dieſen Schatz beſitzt unſere Stadtbibliothek. — <sup>2</sup> In Einſiedeln iſt das Buch laut gefälliger Mittheilung des Herrn Bibliothecar Gall Morell gegenwärtig nicht vorhanden. Das Exemplar unſerer Stadtbibliothek iſt erſt im achtzehnten Jahrhundert in deren Beſitz gekommen und trägt die Namen Nichtzürcheriſcher Beſitzer aus dem ſechszehnten Jahrhundert. — <sup>3</sup> Die Abbreviaturen von *στ*, *καὶ* und *τῆς* ſind aufgelöſt, das Uebrige genau nach dem Original. Die Fehler deſſelben mögen daran erinnern, wie ſchwer damals auch dem Gelehrten die grammatiſche Grundlage zugänglich war, während die Anmerkungen das Beſtreben nach gründlicher Aneignung des Textes beurkunden.



stetem Andenken der Frömmigkeit und Tugend ihres Ahnherrn der edlen Bürgerbibliothek von Zürich gewidmet No. 1634". Es war nämlich Zwinglis männliche Nachkommenschaft schon mit seinem Eukel erloschen; <sup>1</sup> dessen einzige überlebende Tochter Anna, seit 1612 mit Caspar Kramer verheirathet, schenkte also dieses kostbare Erbstück der neugestifteten <sup>2</sup> Bibliothek, die dann billig auch ihr eigenes Andenken in dankbaren Ehren hält.

Sind diese Paulinischen Briefe ein ehrenvolles ja rührendes Denkmal von Zwinglis Eifer in Erforschung der heiligen Schrift, so ist ein zweites Bibelbuch im Besitz unserer Stadtbibliothek, schon an sich ein litterarischer Schatz, ebenfalls ein Zeugniß von Zwinglis Schriftforschung und zugleich ein Zeuge seines häuslichen Glückes.

Das Alte Testament im Hebräischen Urtext war, wie schon bemerkt, noch im fünfzehnten Jahrhundert mehrfach gedruckt worden: aber die Griechische Uebersetzung der sogenannten siebenzig Dolmetscher, in Alexandria im dritten Jahrhundert vor Christo entstanden, dieß hochwichtige Hülfsmittel zum Verständniß des Urtextes, wurde wie das Neue Testament in der Complutensischen Polyglotte zuerst gedruckt, aber der Veröffentlichung noch vorenthalten. Da war es im Jahr 1518 die berühmte Druckerei von Aldus in Venedig, welche diese Griechische Bibel zugleich mit dem Neuen Testament in würdigster Ausstattung den Schriftforschern zugänglich machte. Der Gründer der Druckerei, Aldus Manutius, hatte das Werk wohl in seinen letzten Lebensjahren noch vorbereitet, starb aber im Jahr 1515, sein Schwiegervater Andreas Asulanus führte das Geschäft für sich und die minderjährigen Söhne weiter, und aus dessen Presse gieng das Werk hervor, in großem Folio-Format in zwei Columnen mit schöner Schrift auf prächtigem Papier, das Alte Testament aus Handschriften, das Neue nach Erasmus Ausgabe abgedruckt.

Dieses ausgezeichnete Buch nun war im Besitz Ulrich Zwinglis; wie früh, wissen wir nicht, jedenfalls schon 1524. Und auch in demselben legte er die Spuren seiner Studien in der heiligen Schrift nieder. Von Anfang an und durch die Mehrzahl der Bücher hindurch finden auch hier sich am Rande vielfache Eintragungen von Zwinglis Hand. Zumeist sind es Hebräische Wörter, welche den Griechischen Ausdrücken entsprechen, dann Erklärungen des Griechischen aus Hesychios und anderswoher, ferner Angaben über die Abweichungen der Uebersetzung vom Grundtext, Einschaltungen der dort mangelnden Sätze oder Stücke. Diese Bemerkungen fehlen nur beim Psalter, bei den Sprüchen und dem Hohen Liede, und den Apokryphen, endlich beim Neuen Testament, hier und beim Psalter gewiß deßhalb weil andre, kleinere Ausgaben zu solchem Handgebrauche bestimmt waren. Endlich aber hat Zwingli in dieser seiner Haus- und Hauptbibel noch die Innenseite des Schlußdeckels dazu benutzt, um die Geburt seiner Kinder dort einzutragen, in ähnlicher Weise wie noch bis in die Neuzeit fromme Eltern diese Freudenpunkte ihres Lebens in dem Hauschätze der heiligen Schrift bezeichneten, um ihnen so zugleich die höhere Weihe und das Andenken für kommende Geschlechter zu verleihen. Wir führen auch diese Inschriften zuerst im Lateinischen Originaltext an, nur mit Auflösung der Abkürzungen.

Regula Zuinglia nata est, anno à Christo nato. M. D. XXIII. Vltima die Iulii quae dominica erat ante auroram in ipso ferme puncto mediae inter secundam et terciam horae. Ad baptismum tulerunt Heinrychus Vtinger Custos et Regula Swendin vidua vxor quondam Caspar Murers Basiliensis.

Guilielmus Zuinglius in lucem prodiit anno. M. D. XXVI. Vicesima nona die Ianuarii hora ferme vndecima post eius diei uesperam. Ad Baptismum tulerunt Guilielmus à Cella et Anna Kallerin dispensatrix Oedembachici monasterii.

<sup>1</sup> Zwinglis Sohn Ulrich, geb. 1528, gest. 1571, hatte zwei Söhne. Der eine, Rudolf, starb mit zweiundzwanzig Jahren zu London, der zweite, Ulrich, geb. 1556, gest. 1601, vermählt mit Magdalena Kilchperger, hatte vier Söhne, Andreas, Ulrich, Rudolf, Heinrich, die aber alle minderjährig starben, Andreas als Studiosus im vierzehnten Jahre. — <sup>2</sup> Vergl. Geschichte der Wasserkerche, 3. Heft, oder Neujahrstück der Stadtbibliothek auf 1844.



Huldrychus Zuinglius meus Huldrychi Zuinglii filius effusus est, anno. M. D. XXVIII sexta die Ianuarii hora media à secunda ad terciam antelucanam. Ad baptismum tulerunt Huldrychus Trinckler et Elizabeth Lybin vxor Ioannis Effingeri quondam praetoris.

Anna Zuinglia nata est mihi, ex Anna Reinhardina ex qua et superiores omnes, Anno à Christo nato. M. D. XXX quarta die Maii, hora post crepusculum decima. Ad baptismum tulerunt Fœlix Fry Prepositus collegii: et Anna à Griessenberg vidua. Mortua est.

Zu Deutsch: Regula Zwingli ward geboren im Jahr von Christi Geburt 1524, am letzten Tag Heumonats, der ein Sonntag war, vor Tag, fast gerade mitten zwischen zwei und drei Uhr. Zur Taufe trugen sie Henrych Utinger der Guster und Regula Swendinn verwitwete Ehefrau Caspar Murers sel. von Basel.

Wilhelm Zwingli kam ans Licht der Welt im Jahr 1526, am neunundzwanzigsten Tag Jenneris, ungefähr um elf Uhr nach dem Abend. Zur Taufe trugen ihn Wilhelm von Zell und Anna Källerinn Schaffnerinn im Kloster Dedenbach.

Huldrych Zwingli, mein Huldrych Zwinglis Sohn, kam zur Welt im Jahr 1528, am sechsten Tag Jenneris in der Stunde zwischen zwei und drei vor Tag. Zur Taufe trugen ihn Huldrych Trinckler und Elisabeth Lybinn die Ehefrau Johannes Effingers des Altschultheissen.

Anna Zwingli ward mir geboren von Anna Reinhardinn, von der auch die vorigen alle, im Jahr von Christi Geburt 1530, am vierten Tag Mayen, um zehn Uhr nach Abend. Zur Taufe trugen sie Felix Frey Propst der Stift und Anna von Griessenberg die Witfrau. Sie ist gestorben.

Und am linken Rande ist beigeschrieben, bei Regula: in aedibus quae vocantur Gandenheimers, pone vicum qui dicitur in der nüwen statt. In dem Hause, so man heist des Gandenheimers neben der Gasse die heist in der Neustadt; bei Wilhelm: In aedibus Schulherry vocatis. In dem Hause so man Schulherrei nennt; bei Huldreich: In aedibus praefecturae scholarum. Im Hause zur Schulherrei; bei Anna ebenso; endlich, zu allen vieren bezogen: Tiguri, zu Zürich. Das Haus so man heist des (Caplan) Gandenheimers war das obere Eckhaus der mittlern Kirchgasse, bis zur Aufhebung der Stift meist die Wohnung des einen Archidiacons. Es war dieß Zwinglis zweite Wohnung, die erste die Leutpriesterei, die letzte die Schulherrey, später Schuley genannt, das Haus, das, nunmehr unter anderm zur Helferei bestimmt, noch in seinem jezigen Umbau das „Zwinglistüblein“ bewahrt hat.

Werfen wir noch einen Blick auf die verzeichneten Kinder und Taufpathen.

Regula Zwingli ist die nachmalige Gattinn Rudolf Gwalters, des zweiten Nachfolgers Zwinglis im Vorstand der Zürcherischen Kirche. Sie wie den ältern Sohn Zwinglis sammt seiner Wittwe hatte der edle Bullinger zu sich genommen, als er nach jenes Tod an seine Stelle trat, ebenso nahm er den 1519 geborenen, früh verwaisten Gwalther in sein Haus auf, nachdem er in Kappel dessen Lehrer gewesen war; hier lernte der Pflege Sohn die Pfl egetochter kennen und lieben, und als er 1541 von seiner Studienreise zurückgekehrt war, vermählte er sich mit derselben. Regula Zwingli begleitete ihren Gatten 1541 in die Leutpriesterey zum Großmünster, im selben Jahr ins Pfarrhaus zum St. Peter, wo sie mit ihm vierundzwanzig Jahre einer durch Liebe und Treue glücklichen Ehe verlebte<sup>1</sup>, bis sie im Jahr 1565 starb; ihr Gatte, nachmals mit Anna Blarer, der Tochter des gewesenen Bürgermeisters Thomas Blarer von Constanz, wieder vermählt, ward dann

<sup>1</sup> „Meine Gattinn, schrieb Gwalter nach ihrem Tode, die Zierde des weiblichen Geschlechtes und meine treue Lebensgefährtinn, ist entschlafen; vierundzwanzig Jahre lang hat sie mit mir in unveränderlicher Einigkeit gelebt. Nun lebt ihr Geist im Himmel, ihr Leib aber ruht aus von allen Beschwerden und Mühsalen.“ Vergl. Neujahrskuß der Chorherrn auf 1829. S. 4.



1575 Antistes und starb 1586. Regula hatte ihm fünf Kinder geboren: Anna, die nachmalige Gattinn Heinrich Bullingers, des Sohnes des Antistes, der seines Schwiegervaters Gehülfe als Diacon und Nachfolger als Pfarrer bei St. Peter war; Magdalena, nachmals Gattinn von Josias Simmler, als dessen erste Gattinn, Bullingers Tochter, gestorben war, und nach seinem Tode von Heinrich Wolf, Pfarrer beim Fraumünster; Rudolf, Diacon zu St. Peter, schon 1577 gestorben; Jakob, in zartem Alter gestorben; Adelheid, gestorben 1575; und Regula, ebenfalls im zweiten Lebensjahre gestorben.

Von dieser ältesten Tochter Zwinglis besitzt die Stadtbibliothek ein Gemälde von der Hand Hans Aspers, das sie in ihrem fünfundzwanzigsten Jahre, mit ihrem damals sieben Jahre alten Töchterchen Anna, darstellt, und in dem wir die Züge ihres Vaters deutlich erkennen. Eine Nachbildung dieses Bildnisses in trefflicher Lithographie enthält das Neujahrstück der Künstlergesellschaft auf 1843. (Neue Reihenfolge III.)<sup>1</sup>

Wilhelm studierte Theologie in der Heimat und im Auslande, ward aber schon 1541 in Strassburg, ein Opfer der Pest, von frühem Tode dahingerafft.

Huldreich folgte der Laufbahn seines Vaters, obwohl in beschränkterer Stellung. Er ward 1538 Stipendiat 1547 zu Basel Magister der Philosophie, 1549 Leutpriester zum Grossmünster, 1556 Lehrer des Hebräischen am Collegium Carolinum, 1557 Pfarrer zum Predigern und Professor des Alten Testaments, und starb 1571. Auch seine erste Gattinn war die Gespielinn seiner Jugend, Bullingers älteste Tochter Anna, mit der er sich 1549 vermählte; als sie im Jahr 1565 gleich ihrer Schwester und Schwägerinn an der Pest gestorben, ward seine zweite Gattinn Regula Schönenberger. Sein gleichnamiger Sohn, geboren 1556, ward ebenfalls Professor der Theologie und starb 1601: mit ihm erlosch, wie schon bemerkt, der Mannesstamm des Reformators.

Anna Zwingli starb so früh, daß der Vater noch selbst das schmerzliche Todeswort der freudigen Kunde ihrer Geburt hinzuzufügen hatte.

Unter den Pathen war der erste der Custos (Schatzbewahrer) Heinrich Utinger, neben Zwingli das hervorragendste Glied der Stift zum Großen Münster. Wegen wissenschaftlicher Befähigung von Rom aus ausgezeichnet (mit der Würde eines Protonotarius und Comes Palatinus S. Palatii et Aulæ Lateranensis), war er es vorzüglich, der die Berufung Zwinglis zum Leutpriester betrieb, sowie später seine Beförderung zum Rang und Gehalt eines Chorherrn; er vertheidigte ihn 1520 bei Propst Frei, als dieser noch gegen seine Neuerungen eingenommen war.<sup>2</sup> Im September 1523 übergab er mit dem Propst und dem Chorherrn Anton Walder dem Rath den Antrag zur Reformation der Stift.<sup>3</sup> In der Disputation über die Bilder und Messe sprach er laut seine freudige Zustimmung zu der siegreichen Lehre Zwinglis aus, und war nachher, da Chorherr Hofmann, noch eine Disputation im kleinen Kreise der Gelehrten begehrte und erlangte, Mitglied der Abordnung, die das erfolglose Ende auch dieses Versuches an den Rath berichtete, worauf dann der Rath seine Christliche Anleitung an die Prediger zur Verkündigung des Evangeliums erließ.<sup>4</sup> Im Jahr 1525 endlich bei Errichtung des Ehegerichtes war er einer der ersten geistlichen Beisitzer. Auch er verehelichte sich noch 1525 mit Anna Näf und starb am 6. August 1556.

Frau Regula Maurer, geborne Schwend, ist uns unbekannt: eine Regula Schwend findet sich im Anfang des Jahrhunderts in dem Dominicaner Frauenkloster zu St. Verena in der Brunnengasse, nachmals zur Froschau genannt.

<sup>1</sup> Das Bildniß Zwinglis von Hans Asper hat gleiches Format mit dem Bilde der Tochter und scheint somit ebenfalls erst 1549 gemahlt zu sein. Dafür sprechen auch die Inschriften. Oben: Huldrychus Zvinglius. Dum patriae quaero per dogmata sancta salutem, Ingrato patriae caesus ab ense cado. Zur Seite: Obiit anno domini MDXXXI. Oedob. Aetatis suae XLVII. —

<sup>2</sup> Vergleiche die Briefe bei Schuler und Schultheß, Zwinglis Werke VII. 1518, 14—18. 1520, 10. — <sup>3</sup> Bullinger Reformationsgeschichte I. S. 113—119. — <sup>4</sup> Ebd. S. 139—142.



Herr Wilhelm von Zell begegnet uns noch in einem Briefe, den er am 16. December 1527 von Mundelheim in Schwaben an seinen „von Herzen geliebten Gfatter“ schreibt, in einer nicht unverfänglichen Angelegenheit, da er Briefe von Zwingli an den Pfalzgrafen Wilhelm bei Rhein, und an Dr. Eck in Ingolstadt übermachen soll, welche für diese nichts angenehmes scheinen enthalten zu haben. Er verspricht auch für sich oder doch für Freunde das Kommen zur nahen Disputation in Bern. „Also freundlich geliebter Gfatter habt Ihr was ich geschryben. — Der Herr thue Euch wol vnd sin Gnad wohne Euch alzyt by. Grüzet mir mein hergliche Gfatter-Gotte und alle wie Ihr zu thun wisset gegen minen Herren und Fründen. Din getreuer Bruder und Gfatter W. von Zell zu M.“ Und nach der Schlacht bei Kappel schreibt Michael Keller, Prädicant zu Augsburg, in einem Trostbriefe an die Wittve Zwinglis: Gegenwärtig ist unser liebe alte Bruder, Junker Wilhelm von Zell, bei Euch, den der Herr ohne besondre Schickung nicht hat kommen lassen: der wird Euch wohl tröstlich seyn. Ich wollte gern, daß er noch ein Weilschen bei Euch bliebe. Er ist ein frommes liebes Herz Gottes. Den wollet Ihr mir im Herren grüßen. Und weiterhin: Darum bitte ich Euch, Ihr wollet den Junker Wilhelm von Zell ersuchen daß er mir vertraulich schreibe.<sup>1</sup>

Von Frau Anna Kellerinn wissen wir nur, daß sie aus vornehmem Geschlechte war, ihr Vater Junker Hans Keller, ihre Schwäger angesehenen Männer.

Ulrich Trinklcr, gleichfalls vornehmen Geschlechtes, von 1511 bis 1518 Zunftmeister, seit 1526 Rathsherr, früher im Kriegsrath des Mailänder Feldzuges, war einer der frühesten Freunde der Reformation, und schon der Bilderstürmer Göttinger berief sich 1523 auf sein Vorgehen in Entfernung der Bilder aus der Kirche, wobei freilich Trinklcr schonender und eher berechtigt zu Werke gegangen. Dann sehen wir ihn unter den vier Pflcgern der Stift, sowohl bei der ersten Uebergabe, als bei der spätern Verwendung der überflüssigen Pfründen für das Almosenamt, 1525 und 1526. Und als nach Zwinglis Tod sein Nachfolger zu erwählen war, wurde mit Propst Frey, Chorherr Uttinger und Oberstmeister Dchsner, Trinklcr an Bullinger abgeordnet, mit der Aufforderung, die Berufung nach Bern und Basel abzulehnen und an Zwinglis Stelle zu treten. Wie lange er in Zürich noch diesem Nachfolger seines Freundes zur Seite gestanden, ist uns nicht bekannt geworden.

Auch die Wittve des Schultheißen Hans Gffinger ist uns nicht näher bekannt; ihr Gatte, in den Italienischen Feldzügen (1521) mit Ruhm genannt,<sup>2</sup> war der Vormund der Kinder von Zwinglis Gattinn Anna Reinhard aus erster Ehe, und als solcher im Jahr 1524 mehrfach sowohl ihrem Bruder als ihr selbst gegenüber an gerichtlichen Verhandlungen betheiligt, da die Verabfolgung ihres Vermögens auf Schwierigkeiten stieß.<sup>3</sup> Wie wenig aber diese Verhandlungen einem freundlichen Verhältniß Abbruch gethan, sehen wir aus der Verbindung der Wittve mit dem Zwinglischen Hause, wo wir ihr noch einmal als naher Freundinn begegnen werden.

Felix Frey, der zu Paris Meister der freien Künste geworden, ward 1516 Propst der Stift zum Großen Münster und hatte als solcher auch einen besondern Antheil an Zwinglis Berufung, konnte aber nur allmählig in die Neuerungen in der Kirche sich finden. Noch im Jahr 1519 übergab er Zwingli schriftlich sein Bedenken gegen die Schmälerung der Interessen des Gotteshauses die er von dessen Predigt befürchtete, worauf aber

<sup>1</sup> Zwinglis Werke VIII. 1527, 102. Heß, Anna Reinhard S. 156. (2. Ausg. S. 245.) Möchte ein Kenner der Einzelheiten Schweizerischer oder Schwäbischer Geschichte uns nähere Nachrichten über diese wie es scheint anziehende Persönlichkeit geben können. —

<sup>2</sup> „Als vñ ein zit ein bezalung erlegt, ward Schultheißen Gffinger von Zürich, der ein frommer bürgerlicher und wäsenlicher mann was, mee ggäben dann im aber hört. Deshalben trug er das gält, des sunst ein gute summa was, vnd fürgeschossen, den musterherren vnd dem Cardinal widerum in ir herberg. Das nam sy fast wunder, diewyl sy sömlich nit gewon, vnd sagt der Cardinal, man hätte im mit sñß als einem eerlichen redlichen man, zu vil vnd für gäben, dorum sölte ers zur eerung behalten. Antwort er, mich vernügt wol an minem sold, vnd ist das nit min, dorum will ichs nit, vnd nämend ir das üwer für das üwer.“ Bullinger a. D. I. S. 65. Göttinger, Geschichte der Eidgenossen. I. S. 427. — <sup>3</sup> Heß, Anna Reinhard. S. 192 ff. (287 ff.)



jener in seiner offenen Weise mündlich die Verkündigung der Wahrheit vor ihm verfocht.<sup>1</sup> Aber schon im September 1523 übergab er, wie wir gesehen, nebst den Chorberrn Walder und Utinger dem Rath den Antrag zur Reformation der Stift, d. h. zur Erleichterung der Gebühren und zur Verwendung der überflüssigen Pfründen für Schule und Pfordienst. Bei der Disputation im October erscheint er noch schwankend und über manche Schwierigkeit nicht hinauskommend, aber freundlich erbittet und empfängt er Zwinglis Belehrung, und mit den edlen Männern, dem Bürgermeister Vadian von St. Gallen, dem Abt Joner von Kappel und dem Comtur Schmid von Rüsnach, erhebt er seine Fürsprache für die um des Bildersturmes willen gefangenen Gottinger und Genossen.<sup>2</sup> Im Jahr 1526 sehen wir dann auch ihn zur Ehe schreiten.<sup>3</sup> Als aber im Jahr 1525 der Rath die Schätze des Münsters zu Handen nahm und manche Chorberrn, erzürnt hierüber, sich in üblen Reden ergossen und dafür in den Wellenberg gefangen gelegt wurden, da ward auch der Propst solchen Widerstandes verdächtig und ebenfalls in den Wellenberg geführt, doch in Kurzem wieder entlassen, und bei seiner Verantwortung auf dem Rathhaus stellte es sich bald heraus, daß er fälschlich angeklagt gewesen. Als er endlich 1555 in hohem Alter zum Sterben kam, bat er in einem Abschieds schreiben die Regierung dringend, der Stift, deren weltliche Hoheiten er selbst dem Stoaate übergeben hatte, deren Probst oder Verwalter er aber geblieben war, ihre Selbständigkeit, gemäß ihrem frühern Versprechen, nicht zu nehmen — was bekanntlich auch erst nach drei Jahrhunderten geschehen ist.

Die Witwe Anna von Griesenberg endlich ist uns ganz unbekannt. Das Geschlecht der Herrn von Griesenberg war schon im vierzehnten Jahrhundert erloschen, Besitzer von Griesenberg aber war seit 1508 Heinrich von Ulm.<sup>4</sup> Also mag diese Anna eine Freitinn von Ulm gewesen sein, vielleicht eine Anverwandte jenes Johannes von Ulm, der an Bullinger über seine edle Schülerinn Johanna Grey geschrieben hat.

Der Vollständigkeit halber fügen wir noch das Verzeichniß der Kinder von Ulrich Zwingli dem Sohne bei, welches dieser unter und neben der Einzeichnung seines Vaters ebenfalls Lateinisch in dieselbe Griechische Bibel eingetragen, doch geben wir nur die Deutsche Uebersetzung.

Kinder Huldrych Zwingli des Jüngern von Anna Bullingers Tochter:

Rudolf Zwingli kam an das Licht der Welt im Jahr 1551 am 14. Tag Aprils zwischen ein und zwei Uhr Nachmittags. Zur Taufe trugen ihn Hr. Rudolf Collin<sup>5</sup> von Luzern, am Collegium zu Zürich Griechischer Professor. Und Elisabeth Lybinn, Hrn. Johannes (Heinrich) Walder sel. Bürgermeisters der Stadt Zürich Ehefrau. (Wohl die Taufpathinn des Vaters, nach dem Tode ihres Gatten Gffinger die dritte Gemahlinn des Bürgermeisters Walder.) Zu Zürich, im Hause zur Leutpriesterei genannt.

Berena Zwinglinn ward mir geboren im Jahr 1552 am 7. November zwischen drei und vier Uhr. Zur Taufe trugen sie Hr. Joh. Jakob Ammann von Zürich, am Collegium zu Zürich Schulherr und Professor der Logik. Und die edle Jungfrau Berena Zollerinn. Zu Zürich, im Hause zur Leutpriesterei genannt.

Anna Zwinglinn ward mir geboren von Anna Bullinger, von der auch die beiden andern, im Jahr von Christi Geburt 1554 am 10. October vor Tag gerade in der Mitte zwischen zwei und drei Uhr. Zur Taufe trugen sie Heinrich Gessner, Krämer von Zürich, und Anna Funckinn, Johannes Funk von Memmingen eheliche Tochter. Zu Zürich, im Hause zur Leutpriesterei genannt.

Huldrych Zwingli, Huldrych Zwinglis Sohn, kam zur Welt im Jahr 1556 am 25. Juli zwischen vier und fünf Uhr vor Tag. Zur Taufe trugen ihn M. Johannes Küng des Raths und Barbara Murerinn die dazumal meine Magd war.<sup>7</sup> Im Haus zur Leutpriesterei genannt zu Zürich.

<sup>1</sup> S. den oben angeführten Brief Zwinglis vom 16. Febr. 1520. — <sup>2</sup> V. Säzer, Acta der Disputation. — <sup>3</sup> Bernhard Weiß bei Füßlin, Beiträge. IV. S. 47. — <sup>4</sup> Acta Eccles. Tom. 1. 447 d. III. 320. — <sup>5</sup> Mittheilung des Herrn Decan Pupillofer. — <sup>6</sup> Vgl. Zürcher Taschenbuch auf 1859, und die reichhaltige Schrift: Rudolf Collin. Von R. Furrer. 1862. — <sup>7</sup> Wie einst Bullingers Magd Brigitta („das Brüdli“) die Pathinn eines seiner Kinder gewesen war. Vgl. Pestalozzi, S. Bullinger. S. 314. 316.



Elisabeth Zwinglinn, die dritte Tochter von Anna Bullingerinn, ward mir geboren im Jahr 1558 am 27. März zwischen zwölf und ein Uhr Nachmittags. Zur Taufe trugen sie Nicolaus Köchly, Obmann gemeiner Klöster von Zürich, und Verena Rordorfinn, Jakob Rordorfen Ehefrau. Im Haus zum Grimmenthurn.

Endlich bewahrt die Stadtbibliothek noch eine Bibel, welche im Besitze Zwinglis war. Es ist dieß ein Exemplar der alterthümlichen Ausgabe der Vulgata oder kirchlichen Lateinischen Uebersetzung, welche 1519 („Anno domini decimo nono supra millesimum“) 16. Oct. zu Lyon bei Jakob Mareschal erschienen ist: nämlich nur das Alte Testament bis Bl. 400; auch fehlen das Titelblatt und die 29 Blätter der vorgesezten Tafeln u. s. w. Auf einem vorgebundenen weißen Blatte aber steht von Zwinglis Hand: Ex dono Magistri Nicolai Bauari. M. D. XXII. „Geschenkt von M. Nicolaus aus Baiern. 1522.“ Sodann sind an zehn Stellen kleine Notizen, auch Correcturen, von ihm beige geschrieben. Von dieser Bibel sagt eine Lateinische Inschrift von alter Hand auf demselben vorgebundenen Blatt, nachdem sie die notierten Stellen angeführt, nebst zwei andern, bei denen Zettelchen eingelegt gewesen seien: Zwingli habe gepflegt dieselbe „mit diesem (nicht mehr vorhandenen) Futteral (cum hac theca)“ mit sich zu tragen. Ursprünglich scheint auch da gestanden zu haben, Zwingli sei mit dieser bei Kappel gefallen, was aber eine spätere Hand geändert hat, wie es auch kaum möglich wäre, schon daß Zwingli das Buch nach Kappel genommen, und vollends daß es dann wieder nach Zürich gekommen wäre.<sup>1</sup>

Wenn aber diese drei beschriebenen Erinnerungen an Zwingli neben dem persönlichen zum Theil ein mehr gelehrtes Interesse in Anspruch nehmen, so tritt um so anziehender das bloß Gemüthliche hervor in dem letzten Schätze unserer Bibliothek den wir den Lesern noch vorführen, dem zwar wohlbekannten, auch mehrfach veröffentlichten, doch noch nie völlig diplomatisch abgedruckten Briefe Zwinglis an seine Gattinn.

Bekanntlich hatte in Bern die Reformation sich langsamer Bahn gebrochen als in Zürich, der entscheidende Umschwung gieng auch hier von der Veranstaltung eines Religionsgespräches aus, zu dessen Besuche die Obrigkeit am 17. Nov. 1527 die Einladung ergehen ließ. Dieser Einladung folgte auch Zwingli, reiste am 2. Januar 1528 von Zürich ab, und kehrte erst am 1. Februar wieder dahin zurück.<sup>2</sup> In der Zwischenzeit ward ihm, wie wir oben gelesen haben, sein Sohn Huldreich am 6. Januar geboren. Auf die Nachricht hievon schrieb er seiner Gattinn den nachfolgenden kurzen Brief:

Gnad vñ frid von gott. Liebste husfrow, ich sag gott danck das er dir ein fröliche gburth uerlihen hatt. Der welle üns die nach sinem willen ze erziehen uerlyhen. Schick miner bäsy .j. oder .ij. tüechly sölcher maass vnd wys als du sy treyst. sy kumpt zimlich doch nit bagynlich<sup>3</sup> ist ein frow von 40 iaren in alle wys vnd maass wie sy meister Jörgen frow beschriben hatt. Tut mir vñ üns allen über die maass güetlich. Bis hie mit Gott beuolhen. Gruetz mir gfatter schaffnerin. Vlman Trinckler: schultheiss effingerin, vñ wer dir lieb sye bitt gott für mich vñ üns alle. Gebē ze Bernn xj. tags Jenners. Gruetz mir alle dine Kind. besunder Margreten tröst in minē namen.

Huldrych Zuingli  
din huswirt.

Schick mir so bald du kanst den Tolggenrock.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Hunc librum Zuinglius (cum hac theca) circum ferre solitus secum in prelio Capellano occubuit. Vorher aber scheint gestanden zu haben solitus. Cum eo in prelio etc. Dieß erinnert an die Fälschung, mit der in einer auch auf der Stadtbibliothek vorhandenen Liturgie auf Pergament die Jahrzahl 1535 (M. D. XXXV) durch Rasur in 1530 (M. D. XXX) verwandelt wurde, um die Inschrift Sum Hulderychi Zuinglii Tigurini auf den Vater statt auf den Sohn zu beziehen. — <sup>2</sup> Den bedeutsamen Moment, wie Zwingli auf dieser Heimkehr mit den Seinen durch Bremgarten, wo ihm eine Nachstellung der Fünf Orte drohte, unter dem Geleite der Berner gezogen, hat noch jüngst Herr Ludwig Vogel, dem wir neben so mancher klassischen Darstellung vaterländischer Geschichte auch Zwinglis Abschied vor Kappel verdanken, in einer reichen lebenvollen Zeichnung verewigt. — <sup>3</sup> „Sie kleidet sich sitzsam, doch nicht wie eine Begine, geistliche Schwester.“ — <sup>4</sup> Wahrscheinlich ein Hauskleid das sich der Dintenflecke gewohnt ist. Da bis in die



Die Aufschrift außen: Der frowen Anna Reinhartin ze Zürich siner lieben husfrowen.  
Wir haben nur Weniges zur Erläuterung beizufügen.

Meister Jörg möchte vielleicht Magister Georg Binder sein, Ludimoderator und Chorherr von 1524 bis 1545, der mit Zwingli wohlbefreundet war, an der Beschreibung des Gesprächs von den Bildern und der Messe arbeitete, und eine Schrift von Zwingli, auch ein Schauspiel des W. Gnapheus aus dem Lateinischen übersezte;<sup>1</sup> freilich wissen wir nichts von dessen Verheuratum. Die Gewatterinn Schaffnerinn im Dedenbacher Kloster, Frau Anna Kellerinn, die Pathinn des Knaben Wilhelm, kennen wir schon aus der Hauschronik, sowie die Pathen des Neugeborenen, Ulrich Trinkl, der hier mit der vertraulichen Form des Namens Ulmann heißt, und die Witwe des Schultheißen Eßlinger. Margareta ist das älteste der Kinder aus der ersten Ehe von Anna Reinhard, seit 1527 an Anton Wirz verheuratet: vielleicht war es der Tod eines geliebten Kindes, der sie des Trostes der Eltern bedürftig machte.

Gerne würden wir nun auch das Bild der Empfängerinn des Briefes, dieser lieben Hausfrau des Reformators, zeichnen: aber leider wissen wir in Wirklichkeit sehr wenig von ihr.<sup>2</sup> Anna Reinhard war geboren 1484, ihr Vater war Oswald Reinhard, Gastwirth zum Hösli. Familienschriften berichten von ihrer ausgezeichneten Schönheit: 1504 ward sie die Gemahlinn von Hans Meyer von Knonau, wider Wissen und Willen seines Vaters, der den Sohn darum gänzlich von sich entfernte. Wie dann des Großvaters Sinn durch den Anblick seines Enkels erweicht wurde, so daß er diesen zu sich nahm, ist aus dem Neujahrstück der Stadtbibliothek auf 1821 und Martin Usteris lieblichem Bilde wohl Vielen unsrer Leser bekannt. Hans Meyer starb schon 1517 und hinterließ drei Kinder,<sup>3</sup> seine Witwe blieb in seiner Wohnung im Hösli. Daß Zwingli schon 1521 mit der Familie befreundet war, zeigt ein Brief des jungen Gerold an Zwingli aus Basel,<sup>4</sup> 1523 widmete dieser dem Jüngling als Badgeschenk seine Schrift von der Bildung edler Jünglinge.<sup>5</sup> Am 2. April 1524 feierte Zwingli mit Anna Reinhard seine Hochzeit: „dabey war mancher ehrlicher redlicher Mann.“<sup>6</sup> Ueber ihre Stellung und Lebensweise, seit sie Zwinglis Gattinn war, findet sich eine merkwürdige Stelle in dessen Schrift vom Predigtamt vom Jahr 1525, wo er das Gerede der Sectierer wider der Geistlichen und namentlich seine Pfürnden und angeblichen Reichthümer widerlegt. „So vil zwingend mich die vnfridsamen predger zereden von minen dingen wider allen minen willen. Miner hufffrowen Anna Reynhartin halb, gebend sy allenthalben vß wie ryck sy sye, die doch nit eines hallers wärt gut mee hat weder vierhundert guldin,

neuste Zeit das Stück des Blattes, auf welchem außen die Aufschrift steht, umgeschlagen war, so fehlten von dieser Nachschrift das erste und letzte Wort „Schick“ und „Noch“, daher man das Uebrige entweder wegließ wie in dem Abdruck mit Facsimile der Unterschrift in der Denkschrift der Museum-Gesellschaft zur Fejer des 24. Juni 1840. S. 5. oder nicht verstand, wie in Zwinglis Werken VIII. S. 134.

<sup>1</sup> Nachhut von dem Nachtmal oder der Danckagung Christi, durch Huldrychen Zwinglin in Latin beschriben vnd durch Georgen Binder vertütschet. 1525 und 1526. — Acolastus. Ein Comoedia von dem Verlorenen Sun, Luc. am 15. vertütschet vnnnd gehalten zu Zürich im jar M. D. XXXV. In der Vorrede: Ich hab nun etwan vil jaren hie Zürich mit minen knaben vil der Latinschen vnd Griechischen comoedien Terentij vnd Aristophanis gespylt, damit die jugend genept erlernte der red (die sust an jro selbs todt) ein wäsen vnd läben gäben mit der action vnd vßsprächen u. s. w. Vgl. noch Act. Eccl. II. 55 b. III. 502 b. — <sup>2</sup> S. Heß hat in seiner Anna Reinhard (Zürich, 1820. 2 Auflagen.) alle erdenklichen Vorzüge auf die Frau, die er verherrlichen wollte, zusammengetragen und eine Menge Dinge ausgeschmückt und geradezu erdichtet, so daß das Buch dem an Geschichte und selbst dem an bessere geschichtliche Romane gewöhnten Leser unerträglich wird. Es ist dieß um so mehr zu bedauern, als der fleißige und kundige Sammler wieder gute Notizen an die Hand gibt. — <sup>3</sup> Margareta, geb. 1505, heuratete 1527 Anton Wirz, der bei Kappel fiel, nachher Secelmeister Hans Escher vom Luchs, starb 1549. Agatha, geb. 1507. heur. 1528 Hans Balthasar Keller. Gerold, geb. 1509. heur. Rüngold Dietschi, ward Großrath und Stetrichter, und fiel ebenfalls in der Schlacht bei Kappel. — <sup>4</sup> Zwinglis Werke VII. 181. 1521, 20. — <sup>5</sup> Quo pacto ingenui adolescentes formandi sint. Turici, 1523. Basileae 1523. Aug. Vind. 1524. Turici 1561. Deutsch 1524. 1526. Werke IV. 148. — <sup>6</sup> Weiß, Füßlin IV. 47. Ueber die schon 1522 eingegangene Ehe s. die erschöpfende Darstellung von Christoffel, Huldrich Zwingli, S. 105\*\*).



one ir kleinot vnd kleider: dero hat sy weder sydenwand noch ring nimmer mee getragen, für das (seit) sy mich genommen hat, sonder wandlet (geht einher) wie ander gmeyn Handwerckslüten eewyber. Das lybding das iro ire kind die Meyer gebend, bedarff sy wol zu irer vfenhaltung (ihrem Unterhalt): sy ist zu vierzig jaren, vnd vallend sy täglich kind an (kann sie noch immer Kinder bekommen), darumb ich ouch sy genommen hab. Da blappend sy von dem grösten gut und kleidung, vnd weißt aber menschlich das sy iro unrecht tund. — Ire kind habend rychtig gnug, Gott verlych inen das sy die recht bruchind: aber von dem gut aller wird iro nit ein haller vßgenommen ire kleider vnd kleinot, samt dem lybding, das ist dryßig guldin. Ich hab ir ouch verwilligot ir morgengab darin lassen vertädigen (inbegriffen sein zu lassen) vnd nimm mich ires guts nit umm ein haller an.<sup>1</sup> In den übrigen uns erhaltenen Briefen Zwinglis kommt seine Gattinn unsers Wissens nur noch zweimal vor, in den Schreiben die er nach seiner heimlichen Abreise nach Marburg am 5. Sept. 1529 aus Basel und am 6. aus Straßburg an „Burgermeister, Oberste Meister und Verordnete der Statt Zürich“ erließ. Im erstern heißt es: „Sag Meister Stoll miner Husfrowen all sach sovill einem wyb ze sagen ist, denn ich bin von ir geschiden das ich nit mee gesagt hab denn ich wölle gen Basel, da hab ich geschäft“: im letztern als Nachschrift: „Ich bitt euch, wollet miner lieben Husfrowen min ankommen gen Straßburg anzeigen“.<sup>2</sup>

Es ist nach der Weise jener Zeit kein gefühlsreiches Wesen das uns aus diesen Briefen und Aeußerungen entgegentritt, aber eine treue Herzlichkeit, die uns erkennen läßt, daß die Gatten sich aufrichtig liebten und des Lebens Glück und Sorgen in Gottesfurcht und Seelengemeinschaft theilten. Und wenn wir gleich von Anna Reinhard wenig wissen, so darf uns doch fest stehen, daß Zwinglis geliebte Gattinn eine edle Natur war und ihre leibliche Schönheit von Anmuth und Hoheit des Geistes gekrönt, wie sie, wahr in aller Dichtung, Fröhlich in seinem Ulrich Zwingli (Gesang XI. XII.) geschildert hat.

Die Schlacht bei Kappel raubte ihr den Gatten, den Sohn, den Bruder, den Tochtermann und den Mann ihrer Schwester. Noch sind drei Trostbriefe vorhanden, welche ihr Capito und Buzer aus Straßburg und Michael Keller von Augsburg geschrieben: das schönste Denkmal ihres Leides hat ihr der Dichter ausgerichtet in dem köstlichen Liede: „Der armen Frow Zwinglin Klag“.<sup>3</sup>

Wir haben schon angeführt, wie Bullinger, der Zwingli im Amte des Pfarrers am Großmünster folgte, die Witwe seines väterlichen Freundes zu sich nahm, und wie ihr Sohn sein Eidam, ihre Tochter die Gattinn seines zweiten Pflege Sohnes wurde. Sie selbst aber trug noch sieben Jahre den Schmerz der Vereinsamung: am Neujahrstag 1539 schrieb Bullinger an Badian: Zwinglis Gattinn ist etliche Wochen schwer darnieder gelegen, endlich ist sie in diesen Tagen wunderbar selig zum Herren hinübergegangen.

Noch benutzen wir diese Gelegenheit, um einige bisher ungedruckte Briefe Zwinglis zu veröffentlichen, da auch die kleinsten und beiläufigen Schreiben zur Anschauung von dem Leben des Reformators und jener Zeit nicht ohne Werth sind.

<sup>1</sup> Von dem Predigt Ampt. Bl. Diiij. Werke II, 1. S. 320. Vergl. die schon angeführten Verhandlungen mit den Verwandten bei Heß, Anna Reinhard. S. 192–194. (286–288.) — <sup>2</sup> Werke VIII. 362 f. 1529, 104. 105. Was Heß S. 137 ff. (209 ff.) von einem Briefe Zwinglis an seine Gattinn mit der Schilderung der Gattinn von Matthäus Zell erzählt, ist nicht nur rein aus der Luft gegriffen, sondern im Widerspruch mit der Bitte an Stoll. Dieser ist wohl der Junstmeister und Hauptmann, der 1528 Zwingli zur Reise nach Bern an der Spitze der Zimmerleutenzünfter das bewaffnete Geleite bis zur Bernischen Grafschaft Lenzburg gab (Bullinger Ref. I. 427), später Landvogt zu Sargans, gest. 1542. — <sup>3</sup> J. Martin Uferi in den Alpenrosen auf 1820, mit anmuthiger, nach seiner Weise mit sinnreichen Einzelheiten erfüllter Zeichnung. Dann vielfach abgedruckt.



Der erste dieser Briefe, von dem uns eine genaue Copie zugekommen, ward in diesem Jahre auf einer Auction in Leipzig zu höchstem Preise verkauft, nebst einer Anzahl gleichzeitiger Briefe, die wahrscheinlich ehemals der Badianischen Bibliothek in St. Gallen angehörten und von dort im siebzehnten Jahrhundert durch M. Goldast möchten nach Bremen verschleppt worden sein.

An herren Burgermeister von Watt zu Santgallen synen vererenden herren.

Graciam et pacem a Domino. Excidit mihi clarissime Vadiane, an tibi nuper indicauerim quod Oecolompadii sententia de asserenda excommunicacione, quod ad me pertinet non magnopere displiceat, quamuis nostros videam satis dissimulare. Nunc igitur tempus erit de illa exercenda consultare, sunt enim plus quam multa quae perspecta oportet quam eam inautorare. Sed haec nunc missa facio.

Alterum est, quod in hoc significo, ut quod consultissimum sit ostendas. Cum Cons. Hebold salodurensis Augustae fuit, quaedam vana quaedam uero perfidiosa effutiuit. Vt tapetium Vrsi sudauerit et vt malit postliminio Austriacam domum recipere quam fidem nostram. Quae uestri exploratores literis uobis indicarunt, vos ad nostros probuleutas: nostri uero ad Bernensium probuleutas dederunt, sed tacenda. Hic Petrus Sepianus uir aliàs prudens ac pius sed acer, odio istorum hominum, quod significatum erat incautius profudit. Id cum ad Heboldum delatum est, actionem iniuriarum in illum parat, ut est huius hominum generis impudentia. Petrus per literas monuit nostros ut sese parent ad respondendum, se enim dictum in nos translaturum. Nostri cum ex uestris literis habeant, quod ille iratus extulit, Heboldum expectant. Roistius igitur et ego, ut recte obuiam eatur hominis audaciae, consensimus ut tibi res omnis adperiat. Quo explores anne Andreas uester sistere autorem sermonum huiusmodi possit, dubium enim non est, longe insulsiora et perfidiosiora expui ab illis, attamen si autorem qualemcunque sistere non audeat, saepe enim fit ut autorem indicasse fidelem proditio sit, ut potius contumeliosi nomen quam proditoris eligendum sit, subindica et aliud ludendi hominis consili(um reperi?) Si uero sistere Augustae saltem possit autorem uel auditorem, iterum indica, ut senem ad uos relemus: vos autem Augustam. Tenes rem. Quamuis credam hominem actionem non instituturum, perierunt enim iam hebdomadae aliquot, quibus nihil egit. Age quod res postulat. Bucerus apud nos est. inuenit Luterum aliquanto placatiorem. Ipsj ab eo permissum est in negotio transigere pro virili, hac tamen lege ne quicquam uulgetur ni partes preuiderint et consenserint.

Vale. 13. die octobr. 1530. H. Zuinglius tuus.

Gnade und Friede vom Herren. Mir ist entfallen, geehrter Badian, ob ich dir neulich angezeigt habe daß die Ansicht Decolampads von der Aufstellung des Kirchenbannes mir für meine Person nicht übel gefällt, wiewohl ich sehe, daß unsre Leute davon wenig wissen wollen. Jetzt wird es also Zeit sein, über dessen Handhabung zu berathschlagen; denn es ist gar vieles das zuvor muß erwogen sein ehe man ihn einführt. Doch davon jetzt nicht weiter.

Das Andere schreibe ich darum, damit du mir anzeigest was das Gerathenste sei. Als der Schultheiß Hebold von Solothurn zu Augsburg war, hat er einiges Gittles, aber auch einiges Treuloses geschwaht. Wie das Altartuch von St. Ursus geschwigt habe,<sup>1</sup> und wie er lieber wollte das Haus Oestreich hinterrücks annehmen, als unsern Glauben. Das haben eure Rundschafter euch brieflich berichtet, und ihr an unsern Rath: die Unsern

<sup>1</sup>) Vgl. Göttinger Gesch. der Eidg. II. 290. 317.



aber an den Rath zu Bern, doch daß man es verschweige. Da hat Peter Sepianus,<sup>1</sup> ein sonst kluger und frommer aber heftiger Mann, aus Aerger über jene Leute, was angezeigt worden war, etwas unbesonnen ausgeschwagt. Und wie das an Hebold hinterbracht wurde, rüstet er eine Klage auf Schmähung gegen jenen, wie solche Leute unverschämt sind. Peter hat die Unfern in einem Briefe gemahnt sich auf eine Antwort zu rüsten, denn er werde sich für die Rede auf uns berufen. Da die Unfern aus eurem Briefe haben, was jene im Zorn ausgebracht, so erwarten sie den Hebold. Desnachen sind Moist und ich, um der Kühnheit des Mannes recht zu begegnen, übereingekommen, die ganze Sache dir zu eröffnen. Forche darum nach, ob euer Andreas<sup>2</sup> einen Gewährsmann dieser Reden stellen könne: es ist nämlich kein Zweifel daß noch weit einfältigere und treulosere Dinge von jenen ausgestoßen werden. Jedoch wenn er nicht wagt, irgend einen Gewährsmann zu stellen — denn oft wird die Anzeige eines treuen Gewährsmannes zum Verrath, so daß man lieber den Namen eines Schmähers als eines Verräthers auf sich nimmt — so zeige es mir an und suche einen andern Weg jenen los zu werden. Wenn er aber wenigstens einen Gewährsmann oder Ohrenzeugen zu Augsburg stellen könnte, so zeige mir es wieder an, damit wir den Alten an euch weisen, und ihr nach Augsburg. Obwol ich glaube, der Mann werde die Klage nicht anstellen; denn es sind schon einige Wochen vergangen, in denen er nichts gethan. Thu was der Sache dienlich ist. Buzer ist hier. Er hat Luthern etwas ruhiger gefunden. Dieser hat ihm die Erlaubniß ertheilt in der Sache zu unterhandeln so gut er könne, doch mit der Bedingung daß nichts veröffentlicht werde, wenn es nicht beide Theile zuvor gesehen und einverstanden seien.

Lebe wohl. 13. Tag Octobers, 1530. Dein H. Zwingli.

Der zweite kleine Brief Zwinglis befindet sich im Besitze des Herrn Pfarrers Hopf in Bern, der uns denselben gütig zur Veröffentlichung mitgetheilt hat. Er schließt sich der Zeit nach an die beiden Briefe Zwinglis, welche Herr Decan Rüetschi in den Theologischen Studien und Kritiken 1863 S. 535 ff. veröffentlicht hat. Zwei spätere Briefe an den Propst Nicolaus von Wattenwyl stehen in Zwinglis Werken VIII. 151 ff. 1528, 24. 25. Ueber den Empfänger dieser Briefe vergleiche man die Notizen des Herrn Decan Rüetschi am angeführten Orte.

Praestantissimo Viro domino Nicolao a Vattenuil fratri et patrono suo singulari.

Gracia et pax a deo. Non suppetit tantum ocii doctiss. simul ac piissime Nicolae ut cuncta liceat scribere quae plurimum tamen refert uos scire, quapropter Heinrycho schnewlino fideli in domino fratri, rerum capita consignavi ut ore referat quae per epistolas significare non potui. salui sint omnes uestri presertim Bertold. Sebast. Lupulus. Trempius. seruetque uos omnes dominus cum ecclesia uestra incolumes ex Tiguro .7. die Maii M. D. XXIII.

Huldr. Z. tuus ex animo.

An den hochachtbaren Herrn Nicolaus von Wattenwyl seinen Bruder und besondern Gönner.

Gnade und Friede von Gott. Ich habe nicht so viel Zeit, mein gelehrter und auch frommer Nicolaus, daß ich alles schreiben könnte was doch euch zu wissen sehr wichtig wäre. Darum habe ich dem Heinrych Schnewlin, meinem getreuen Bruder im Herrn, die Hauptsachen bezeichnet, damit er mündlich berichte, was ich nicht brieflich melden konnte. Mögen alle die Euern wohlaufl sein, zumal Bertold, Sebastian, Lupulus, Trempp,<sup>3</sup> und möge der Herr euch samt eurer Kirche unversehrt alle erhalten.

Aus Zürich, 7. Tag Mayen 1524.

Huldr. Z. der deine von Herzen.

<sup>1</sup>) Der Venner Peter im Haag. S. Zwinglis Werke, VIII. 151. 152, wo er A Saepe und Saepianus heißt. — <sup>2</sup>) Wahrscheinlich Andreas Eck, der am Gubel umkam, „ein geleert dugendrych man“. Bullinger Ref. III. 205. — <sup>3</sup>) Berthold Haller, der bekannte Reformator Berns; s. dessen Leben von C. Pestalozzi, Elberfeld 1861. — Sebastian Meyer aus dem Elsaß, Prediger und Lesemeister



Endlich befindet sich noch im hiesigen Staatsarchiv nachfolgendes kleine Briefchen, in Zürich von Haus zu Haus geschickt, ein Billet wie wir es heute nennen. Wir verdanken dessen Nachweisung, wie auch die der meisten oben gegebenen Notizen, der freundlichen Mittheilung des Herrn Decan Mörkofer, aus dessen Hand wir bald eine neue, auf das reichste Quellenstudium gegründete, Darstellung Zwingli's zu empfangen hoffen.

Vocabis ad prandium nostrum D. Fuchsstein: et viatorem qui Hesso venit qui apud Ranam diuertit siue populum. Tu quoque adsiis neque pacieris eos negare. Vilelmum itidem hospitem Fuchssteini. Hora nona editur. mihi non vacat abire domo.

H. Zuinglius tuus.

Du wirst zu unserm Imbiß den Herrn Fuchsstein einladen: und den Käufer (Weibel) (?) der zu dem Hesse kam, der beim Frosch oder Pappelbaume seine Herberge hat. Auch du sei dabei, und laß jene nicht ablehnen. Auch Wilhelm den Wirth des Fuchsstein. Um neun Uhr wird gegessen. Ich habe nicht Zeit aus dem Hause zu gehen.

Dein H. Zwingli.

Der Hesse Herr Fuchsstein möchte der Fuchssteiner sein, über den sich später Zwingli beim Landgrafen von Hessen beklagte.<sup>2</sup> Dann fiel das Briefchen etwa in's Jahr 1529. Ob Frosch und Pappelbaum die Häuser zur Froschau und zur Linde sind? In beiden wohnten wenigstens später öfters Fremde. Den Wilhelm kennen wir leider nicht. Die frühe Speisestunde scheint darauf zu deuten, daß es ein solennes Essen, etwa auf der Chorherrnstube, galt.

---

der Barfüßer in Bern. Heinrich Lupulus von Bern, Schullehrer (dessen Unterricht Zwingli besuchte), dann Chorherr. S. die Nachweise bei Rüetschi a. a. O. — Rathsherr Leonhard Tremp von Bern wird überall als der Gatte von Zwingli's Schwester genannt, wir wissen nicht auf welche urkundliche Grundlage hin. Daß die im Briefe an Anna Reinhard besprochene „Bäsy“ nicht Zwingli's Schwester war, ist aus ihrer Beschreibung als einer vorher Unbekannten klar. Also wohnte entweder Zwingli damals nicht bei Tremp, oder dieser war nicht sein Schwager im heutigen Sinne des Wortes, welches damals auch von viel weiterer Verwandtschaft durch Heurat gebraucht ward. — <sup>2</sup> S. Werke VIII. 584.



